

digen die Topen größtentheils schon bekannt ¹⁾; denn es ist bereits früher eine sorgfältige Zusammenstellung der Urtheile für jeden speziellen Fall gegeben, und es sind also schon die Topen bezeichnet, aus denen man Enthymeme zu bilden hat über das was gut oder böse, schön oder häßlich, gerecht oder ungerecht ist, und ebenso über sittlichen Charakter, Leidenschaften und Beschaffenheit der Menschen. — 17. In- dessen wollen wir doch noch auf eine andere Art von sämtlichen Topen im Allgemeinen handeln, und zwar so, daß wir zugleich die Topen genau bezeichnen, je nachdem sie zum Widerlegen oder zum Beweisen geeignet, oder sofern sie anwendbar sind für die scheinbaren Enthymeme, die aber in Wahrheit keine Enthymeme sind, weil in ihnen überhaupt kein Schließen statt findet. Sobald wir dies klar gemacht haben werden, wollen wir die näheren Bestimmungen über die „Entkräftun- gen“ und „Einwürfe“ angeben und zeigen, woher man dieselben gegen die Enthymeme zu entnehmen habe.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die erste Denkform (Topos) für die beweisenden Enthymeme wird aus dem Begriffe des Entgegengesetzten genommen. Man hat nämlich zuzusehen, ob dem Entgegengesetzten das entgegengesetzte Prä- dikat zukommt, und verneinend zu schließen, wenn es nicht der Fall ist, bejahend dagegen, wenn es der Fall ist; z. B.: „Mäßig sein ist gut, denn unmäßig sein ist schädlich“, oder wie es in der „Messenischen Rede“ heißt ²⁾: „wenn der Krieg die Ursache unsrer gegenwärtigen Leiden ist, so muß man denselben mittelst des Friedens abhelfen“.

[Oder:] ³⁾

Denn es ist Unrecht, Jorn auf den zu werfen, der
 uns Uebles wieder seinen Willen hat gethan,
 So schulden wir auch dem, der Gutes uns gethan
 Aus Noth dazu gezwungen, keine Dankespflicht.

¹⁾ Vgl. I, Kap. 4.

²⁾ Ueber die „Messenische Rede“ des Alkidamas s. die Anmerkung zu I, 13. §. 2.

³⁾ Diese Beispiele sind im Originale unverbunden hingestellt.

[Oder:] ¹⁾

Doch wenn im Menschenleben Lügen oft den Schein
Der Wahrheit haben, darfst auch glauben umgekehrt,
Daß manches wahr sei, was unglaublich uns erscheint.

2. Eine andere Denkform ergibt sich aus den gleichen Umstandsbezeichnungen ²⁾. Es müssen nämlich die Prädikate in der gleichen sprachlichen Form bei etwas vorhanden oder nicht vorhanden sein. So z. B. kann man behaupten: „Nicht alles, was Recht ist, ist ein Gut, denn sonst müßte auch alles was rechtlich ³⁾ geschieht ein Gut sein, nun ist es doch aber nicht wünschenswerth, rechtlich den Tod zu erleiden“.

3. Eine andere Denkform entnimmt ihre Begründung aus den Verhältnissen der gegenseitigen Bezüglichkeit ⁴⁾. Wenn es z. B. ausgemacht ist, daß der eine Theil etwas nach Gebühr und Recht gethan hat, so muß auch von dem andern Theile gesagt werden, daß er das Gethane nach Gebühr und Recht erlitten hat; und wenn der eine Theil etwas mit Gebühr und Recht befehlen durfte, so hat der andere Theil den Befehl auch mit Gebühr und Recht vollzogen. Darum hat z. B. der Zöllner Diomedon ganz Recht, wenn er von den Zollpächtern sagte: „War es für Euch keine Schande, die Zölle zu verpachten, so ist es auch keine für uns, sie zu pachten“ ⁵⁾. — Ferner, wenn

¹⁾ S. die letzte Anmerkung auf vorhergehender Seite.

²⁾ S. die Anmerkung zu I, 7. S. 27. und Biese I, S. 210. Ueber die Sache selbst s. Arist. Topic. II, 9. und Cicero in seiner Topik Kap. 3.

³⁾ Rechtlich (= von Rechtswegen) ist im Texte Adverbium. Aristoteles will also sagen: das was einer Sache oder Person zukommt in den zur Vergleichung und zum Hervorbringen einer beweisenden Schlussfolgerung angezogenen Sätzen, muß in derselben sprachlichen Form prädicirt werden, sonst trifft die Folgerung nicht zu.

⁴⁾ D. h. „aus der Vergleichung solcher Begriffe, von denen einer auf den andern bezogen ist, ihn nothwendig voraussetzt“. Knebel. Es sind die „relata“ der röm. Rhetorik. Vgl. Arist. Top. II, 8, 4. Cicero de invent. I, 29. Orator Kap. 41.

⁵⁾ Anführung eines Diktums des uns unbekanntes Zöllners Diomedon, das vielleicht zur Zeit, als Aristoteles diese Vorträge hielt, als treffendes bon mot Aufsehen machte. Die Lesart: *περὶ τῶν τελωνῶν*, ist die allein richtige und wird durch eine Handschrift Bekkers bestätigt. Es handelte sich um die Zöllner und ihren Ruf.

dem Leidenden Theile sein Leiden als billig und gerecht angerechnet wird, so muß auch dem Thäter sein Thun ebenso angerechnet werden; und umgekehrt: wenn dem Thäter sein Thun, so auch dem Erleider sein Erleiden. Doch ist in diesem Fall auch ein Fehlschluß möglich. Wenn z. B. Jemand mit Recht etwas erlitten hat, so ist ihm freilich recht geschehen, aber vielleicht nicht von dir ¹⁾. Darum muß man Beides: ob der leidende Theil zu leiden verdiente, und ob der Thäter berechtigt war, ihm das Leid anzuthun, gesondert betrachten und sodann diejenige Seite der Sache in Anwendung bringen, welche uns paßt. Zuweilen nämlich stimmt beides nicht zusammen, und es kann ganz wohl der Fall vorkommen, wie im „Alkmäon“ das Theodectes ²⁾, wo auf die Frage:

War denn nicht deine Mutter aller Welt zum Gräul?

Alkmäon zur Antwort gibt:

Hier gilt's zu unterscheiden! — —

und als ihn darauf Alphefiboea fragt: „in welcher Weise?“ mit den Worten erwidert:

Es hieß: ihr Tod sei recht, doch nicht durch meine Hand!

Ein ähnliches Beispiel ist der Prozeß über Demosthenes und die Mörder Nikanors. Da nämlich die Richter entschieden hatten, die

¹⁾ D. h. vielleicht hattest gerade du nicht das Recht dazu, es ihm anzuthun.

²⁾ Theodectes aus Phaselis in Kleinasien (Zeitgenosse und Freund des Aristoteles), als Redner und Dichter gefeiert, wie er denn auch achtmal den Sieg im tragischen Kunstwettstreite davon trug. Von seinen Reden führt Aristoteles in diesem Kapitel weiter unten zwei namentlich an. Auch widmet er dem Theodectes seine ausführliche, vor diesen Vorträgen herausgegebene Rhetorik (C. Rhetoric. III, 9. S. 9), mit erweiterter Detailausführung. — Der Zusammenhang, der hier von Aristoteles aus der Tragödie „Alkmäon“ angeführten Stelle ist folgender: Alkmäon hatte seiner Gattin Alphefiboea geschädigt, wie ihn das Andenken an seine Mutter Eriphyle verfolge, welche er getödtet hatte, weil sie seinen Vater Amphiaros verrätherisch in den Tod gestürzt. Das Verdikt der öffentlichen Meinung fand den Tod gerecht, aber es mißbilligt, daß der Sohn die That vollzogen habe.

Mörder des Nikanor hätten recht gethan, denselben umzubringen, galt auch sein Tod für gerecht ¹⁾. Ein andres Beispiel liefert der Prozeß des Mannes, der in Theben ermordet wurde, wobei der Mörder die Richter aufforderte, sich darüber auszusprechen, ob derselbe den Tod verdient habe, weil er von der Ansicht ausging, daß es kein Unrecht sein könne, einen Menschen zu tödten, der den Tod verdient habe ²⁾.

4. Eine andere Denkform entnimmt ihre schließende Begründung aus dem Verhältnißbegriffe des Mehr und Minder, z. B. so: „wenn nicht einmal die Götter Alles wissen, um wie viel weniger die Menschen“, was nichts anders heißt als: wenn dies ³⁾ dem nicht zukommt, dem es doch der Natur der Sache nach in höherem Grade zukommen müßte, so folgt daraus offenbar, daß es dem nicht beigelegt werden kann, dem es minder zukommt. Der Schluß dagegen: „wer sich sogar an seinem Vater vergreift, vergreift sich gewiß auch an seinem Nebenmenschen“, wird aus dem Sage gefolgert, daß da wo das Mehr vorhanden ist, auch das Minder vorhanden ist; man hat also, je nachdem man des einen oder des andern Beweises bedarf, zu zeigen, daß das Mehr oder Minder vorhanden ist oder nicht ist. — 5. Hierher gehört auch der Fall, wenn weder ein Mehr noch ein Minder vorhanden ist ⁴⁾, ein Gesichtspunkt, von welchem ausgegangen wird in den Versen:

Du weinst mit Deinem Vater um der Söhne Tod,
Mit Deneus nicht, der seinen Heldensohn verlor? ⁵⁾

¹⁾ Ueber diesen Prozeß fehlen uns weitere Nachrichten. Nur das steht fest, daß hier nicht der Redner Demosthenes gemeint ist.

²⁾ Es war der Sikyonier Euphron, welcher, aus Sikyon vertrieben, in Theben wegen politischen Umtrieben seinen Tod fand. Der Vorfall, welchen Xenophon in seiner Griech. Gesch. VII, 1. erzählt, hatte sich nicht lange vor der Zeit begeben, in welcher Aristoteles erster Aufenthalt zu Athen fällt.

³⁾ D. h. die Allwissenheit, die also im griech. Bewußtsein den Göttern nicht absolut zukam. S. Nägelsbach, Homer. Theologie S. 18—21.

⁴⁾ Vgl. Arist. Topik. II, 10, §. 7., wie denn überhaupt die Aristotelische Topik hier fortwährend zu vergleichen ist.

⁵⁾ Wahrscheinlich aus Antiphon's Tragödie „Meleager“ (s. die Bemerk. zu II, 2. §. 19.), wo Deneus selbst vielleicht diese Worte an seine Gemahlin Althäa richtete, die ihren Vater um den Verlust seiner von Meleager erschla-

Ein anderes Beispiel ist: „Wenn Theseus nicht unrecht hat, so auch Alexandros nicht, und wenn die Lyndariden nicht, so auch Alexandros nicht, und wenn Hektor den Patroklos tödten durfte, so auch Alexandros den Achill“¹⁾. — Ferner gehören hierher Sätze wie: „Wenn andere Künstler nicht gering zu achten sind, so sind es auch die Philosophen nicht“; und: „Wenn die Feldherrn darum nicht gering zu achten sind, weil sie manchmal besiegt werden, so auch die Sophisten nicht“; und: „Wenn der einzelne Mann für Euren Ruf Sorge tragen soll, so müßt Ihr auch für den des Hellenenvolks Sorge tragen“.

6. Eine andere Denkform entnimmt ihre schließende Begründung aus der Berücksichtigung der Zeit. So z. B. Iphikrates, wenn er in seiner Rede gegen Harmodios sagt: „Wenn ich vor meiner Unternehmung von Euch verlangt hätte, daß Ihr mir, falls sie mir gelänge, diese Ehre der Bildsäule gewährtet, so würdet Ihr sie mir gewährt haben, und nun da ich sie glücklich vollführt habe, wolltet Ihr sie mir versagen? Das würde ja so herauskommen, als ob Ihr, wenn Ihr auf etwas hofft, ein Versprechen gebt, und wenn man Euch, was Ihr hofft, geleistet hat, Euer Versprechen zurücknehmt“²⁾. Ebenso der Redner, der dafür sprach, daß die Thebaner dem Philipp den Durchzug nach Attika gestatten müßten, wenn er sagte: „Falls Philipp, ehe er ihnen gegen die Phoker zu Hülfe zog, diese Forderung

genen Ehre bejammerte, während sie für ihres Gatten Jammer um seinen Sohn Meleager kein Mitgefühl hatte.

¹⁾ Diese Argumentation, vielleicht einer Lobrede auf den Alexandros (Paris) entnommen, beruht darauf, daß Theseus, der schon vor Paris die Helena entführte, und daß die Lyndariden (Kastor und Pollux, Helena's Brüder) denselben Raub an den Töchtern des Leukippos begingen. Der „Loyos“ um den es sich hier handelt, ist: „was dem Einen recht, das ist dem Andern billig“.

²⁾ Dem Iphikrates, dem niedriggebornen tapfern Athenerfeldherrn (s. zu I, 7. §. 9.), der mit seinem leichten Fußvolke die schwerbewaffneten spartanischen Hopliten glorreich bei Korinth besiegte, war von den begeisterten Athenern eine ehrene Ehrenbildsäule dekretirt worden (Demosthenes in Arist. p. 663). Eine Neiderpartei, an deren Spitze der Aristokrat Harmodios stand (s. zu §. 8. dieses Kap.), suchte die Ausführung dieses Beschlusses zu hintertreiben. Doch vergebens. Die Verdienste und die soldatisch-energische Beredsamkeit des wackern Helden trugen den Sieg davon, und Pausanias sah noch das Ehrenstandbild

gestellt hätte, würden sie es versprochen haben; es ist also widersinnig, daß sie ihm jetzt den Durchzug nicht gestatten sollten, weil er dies damals versäumte und ihrer Dankbarkeit vertraute" ¹⁾).

7. Eine andere Denkform entnimmt ihre schließende Kraft daraus, daß man Selbstgeständnisse eines Redners gegen den Redner selbst anwendet. Ganz besonders wirksam ist hier die aus der Tragödie „Teukros“ bekannte Wendung, deren sich Iphikrates gegen Aristophon bediente, indem er die Frage an ihn richtete: ob Er etwa geneigt gewesen sein würde, die Flotte für Geld zu verrathen? und als derselbe nun mit Nein! antwortete, ausrief: „Also du, du, ein Aristophon, würdest sie nicht verrathen haben, und ich, der ich Iphikrates bin, hätte sie verrathen?!" ²⁾ Natürlich muß der Gegner ein solcher sein, von dem man es in höherem Grade als wahrscheinlich annimmt, daß er so etwas zu verüben fähig wäre. Undernfalls würde es gewiß lächerlich erscheinen, wenn Jemand gegen einen Aristides ³⁾, als Ankläger, solch ein Wort aussprechen wollte, das vielmehr nur gegen Unglaubwürdigkeit eines Anklägers Gültigkeit hat. Denn durch die Bank will der Ankläger immer besser sein als der Angeklagte, und dies hat also der letztere jedesmal zu widerlegen. Im Allgemeinen aber handelt Jemand wie ein Thor, wenn er andern Dinge zum Vorwurf macht, die er entweder selbst thut, oder unter Umständen thun würde, oder von ihnen verlangt, daß sie Dinge thun sollen, die er selbst nicht thut und unter keinen Umständen thun würde ⁴⁾).

am Eingange des Parthenon. Iphikrates starb um 354. Sein Prozeß war also noch in frischem Andenken, und seine Reden wurden viel gelesen, als Aristoteles diese Vorträge hielt, in denen er sie wiederholt anführt.

¹⁾ Bruchstück aus der Staatsrede eines uns unbekanntem Redners über die Frage, ob man Schritte thun müsse, die Bundesgenossen statt der Thebaner gegen Philipp zu gewinnen. Es ist bekannt, daß Demosthenes nach Theben gesendet ward, und es verhinderte, daß Theben sich an Philipp angeschlossen. S. Demosthenes Rede „vom Kranze“ p. 299. Die Sache fällt in das Jahr 352.

²⁾ Das Nähere über diesen Staatsprozeß, in welchem Iphikrates als Sieger hervorging, lese man nach in Paullys Realencyclopädie IV, S. 257. Teukros war der Titel einer Sophokleischen Tragödie, welche Aristoteles weiter unten (III, 15. 9.) noch einmal citirt.

³⁾ Den „Gerechten“ par excellence

⁴⁾ Wenn der große Denker von Stagira die Deutschen von heute gekannt

8. Eine andere Form entnimmt ihre schließende Beweisraft aus der Begriffsbestimmung, wie z. B. in dem Sage: „Das Dämonische ist nichts anderes, als entweder selbst ein Gott oder eines Gottes Werk; wer also glaubt, daß es ein Werk Gottes gibt, der muß doch auch wohl glauben, daß es Götter gibt ¹⁾. Ebenso Iphikrates, wenn er sagte: „Der adeligste Mann ist der, der der wackerste ist, denn auch Harmodios und Aristogeiton hatten früher keinen Adel aufzuweisen, ehe sie eine edle That vollbracht hatten.“ Und eben derselbe sagte zu seinem Gegner ²⁾ mit gleicher Wendung: „ich bin dem Harmodios im höheren Grade verwandt als du, denn meine Thaten sind jedenfalls denen des Harmodios und Aristogeiton verwandter als die deinen.“ Ebenso heißt es im „Alexandros“ ³⁾: „Jedermann wird zugeben, daß die Lüstlinge sich nicht mit dem Genuße einer einzigen Person begnügen“ ⁴⁾. Auch gehört hierher der Grund, weshalb Sokrates, wie er sagte, nicht zum Archelaos gehen mochte; er äußerte nämlich: „es sei ein Schimpf, wenn Einer sich nicht revanchiren könne, im Guten sowohl wie im Bösen“ ⁵⁾. Alle die hier Angeführten folgern nämlich das, wovon die Rede ist, aus einer Begriffsbestimmung und aus der Angabe dessen, was eine Sache ist.

9. Eine andere Form ergibt sich aus der Berücksichtigung der Frage: in wie vielfachem Sinne etwas gesagt werden kann,

hätte, so würde er sicher hinzugesetzt haben: „was sich die Deutschen vorzugsweise gern erlauben, zumal wenn es gilt, andere Völker zu schulmeistern.“

¹⁾ Anspielung auf Sokrates Apologie bei Platon p. 27. c. ff. Ausführlicher citirt unten B. III. Kap. 18. § 2.

²⁾ Welcher von dem alten Geschlecht des Harmodios abzustammen sich rühmte und selbst Harmodios hieß. Eben deshalb bestritt er auch (§ 6) dem Chabrias die Ehre der Statue, weil solche Ehre nur seinem Geschlechte gebühre. S. D. Müller, Handb. der Archäol. d. K. S. 420, 1. S. 729.

³⁾ D. h. in der Apologie des Paris von einem uns unbekanntem Verfasser.

⁴⁾ Die weitere Folgerung ist: „nun hat aber Paris sich mit dem Genuße der Helena begnügt, folglich war er kein Lüstling.“

⁵⁾ Die ausführliche Erzählung gibt nach Seneca und andern Koechly, Akadem. Reden 1, S. 318.

wie z. B. wenn wir in der *Topik* untersuchen, wie viele Bedeutungen der Adverbialbegriff „richtig“ hat ¹⁾.

10. Eine andere Form ergibt sich aus der Eintheilung, wie z. B. wenn man sagt: „Alle Menschen begehen Unrecht aus drei Beweggründen, entweder aus dem, oder aus dem, oder aus dem; nun kann aus zweien von diesen das fragliche Verbrechen unmöglich begangen sein, und den dritten stellen sogar die Gegner selbst in Abrede“ ²⁾.

11. Eine andere Form nimmt ihre schließende Beweiskraft aus einer Induktion. Ein Beispiel davon stehe hier aus der »*Peparethia*“ ³⁾, wo es im Betreff der erfahrungsmäßigen Wahrheit, „daß über die Kinder stets die Frauen den richtigen Bescheid geben,“ also heißt: „das einmal bewies zu Athen dem Rhetor Mantias, der seine Vaterschaft zu seinem Sohne bezweifelte, die Mutter des letzteren, daß es sein Sohn sei; ein andermal bewies zu Theben, als Ismenios und Stilbon sich um die Vaterschaft stritten, die Dodonis, daß ihr Sohn vom Ismenios sei, und darum galt fortan Tettalistos bei den Leuten als Ismenios Sohn.“ Wieder ein anderes Beispiel liefert der Gesetzworschlag des Theodectes, wo es heißt: „wenn wir denen, welche anderer Leute Pferde schlecht gewartet haben, nicht die unsrigen anvertrauen, und Steuerleuten, welche anderer Leute Schiffe haben zu Grunde gehen lassen, nicht die unsrigen übergeben, so dürfen wir, wenn ein Gleiches von allen Dingen gilt, auch diejenigen, welche bereits anderer Leute Sicherheit schlecht gehütet haben, nicht zu Wächtern unsrer Sicherheit machen.“ Auf dieselbe Art bewies Alkidamas ⁴⁾, daß alle Welt die Menschen von Geist und Bildung ehre, indem er sagte: „Haben doch die Parier ihren Archilochos, obschon er ein Schandmaul war, geehrt, und die Chier den Homer, der nicht

¹⁾ Vgl. Arist. *Topic.* I, 6. und II, 3, wo indessen dies Beispiel nicht vorkommt. Wahrscheinlich bezieht sich Aristot. hier auf seine mündlichen Vorträge.

²⁾ S. Arist. *Topic.* III, 6, 13.

³⁾ Ob dies eine Rede für die Inselstadt Peparethos war, oder was sonst, weiß man nicht.

⁴⁾ Ueber ihn s. die Anmerkung zu Buch I, Kap. 13 § 2.

einmal ihr Mitbürger war, die Mitylenäer die Sappho, obschon sie nur ein Weib war; die Lakedämonier, die doch durchaus keine Freunde der Wissenschaft und Bildung sind, ernannten den Chilon zum Geronten, sowie die Italioten den Pythagoras ¹⁾, und die Lampsakener bestatteten den Anaxagoras, obschon er ein Fremder war, und halten sein Gedächtniß noch heute in Ehren; haben doch die Athener Solons Gesetze angenommen und unter denselben geblüht, wie die Lakedämonier unter denen Lykurgs, und ist doch in Theben, sobald Philosophen aus Auder kamen ²⁾, die Epoche der Blüthe für den Staat angebrochen.“

12. Eine andere Form entnimmt ihre schließende Kraft aus einem Urtheil über die Gleichheit, Aehnlichkeit oder Entgegengesetztheit einer Sache, und zwar ist diese Form von höchstem Gewichte, wenn alle Menschen und unter allen Umständen so urtheilen, oder, wenn dies nicht der Fall ist, doch die überwiegende Mehrzahl, oder die Gebildeten, und zwar die letzteren entweder sämmtlich, oder doch die meisten oder berühmten ³⁾. Oder wenn die Richter selbst dieser Ansicht sind, oder die, deren Urtheil bei den Richtern Gewicht hat, oder solche, gegen deren Urtheil man sich nicht auflehnen kann — wie z. B. die, welche die höchste Instanz bilden — oder die, gegen deren Urtheil sich aufzulehnen ungeziemend ist, die Götter, oder unser Vater oder unser Lehrer ⁴⁾. Hierher gehört das Wort des Autokles gegen Moxidemides: „Die hehren Göttinnen ließen sich's gefallen, vom

¹⁾ Timaios (Fragm. 78. Müller) berichtet, daß der Adel von Kroton dem großen Pythagoras von Samos die Prytanenwürde angetragen habe. Diese Angabe wird hier durch das Fragment des Alkidamas bestätigt, was Dunder (Geschichte des Alterth. IV, 571) nicht berücksichtigt hat.

²⁾ Epaminondas war Bögling des pythagoräischen Philosophen Lysis.

³⁾ Das ἡ ἀγαθοῖς („oder berühmten“) findet seine Erklärung in Arist. Topic. I, Kap. 1. § 7.

⁴⁾ Der Antiklimax von der „obersten Instanz“, den *κυρίους*, d. h. der „Obrigkeit, die Gewalt über uns hat,“ zu den „Göttern“, deren Urtheil zu widerstreiten nur eben „nicht geziemend“ (*οὐ καλόν*) ist, während man jenen nicht widersprechen kann, ist sehr interessant und lehrreich für hellenische Denkweise.

Areiopag gerichtet zu werden, und ein Migidemides sollte es nicht?!¹⁾ — Eben dahin gehört Sappho's Wort: „Sterben ist ein Uebel, so haben die Götter geurtheilt, denn sonst stürben sie selbst!“ Desgleichen Aristipp's Bemerkung gegen Platon, als, wie ihm bedünkte²⁾, dieser etwas allzu zuversichtlich ausgesprochen hatte: „Jedenfalls hat unser gemeinsamer Freund nichts dergleichen gesagt!“ [womit er den Sokrates meinte]³⁾. In gleichem Sinne fragte auch Hegesippos, nachdem er zuvor in Olympia den Orakelspruch eingeholt hatte, in zweiter Instanz zu Delphi den Gott: „ob er mit seinem Vater übereinstimme?“ womit er andeuten wollte, daß es ungeziemend sei, daß der Sohn dem Vater widerspreche⁴⁾. Ebenso hat Sokrates⁵⁾ über die Helena geschrieben: „sie müsse tugendreich gewesen sein, da ja Theseus sie so beurtheilt habe“⁶⁾; und ebenso über Paris: „selbst die Göttinnen hatten ihn auserwählt“⁶⁾; und um zu beweisen, daß Evagoras ein trefflicher Mann gewesen, braucht Sokrates⁷⁾ die

1) Aus einer Rede des durch Xenophons griech. Geschichte (VI, 3, 5.) bekannten Redners. Die Sache, um die es sich handelte, kennen wir nicht.

2) Feine Entschuldigung des damals noch lebenden Platon. Erst nach Platons Tode (348) verließ Aristoteles Athen, um nach Kleinasien zu gehen (S. Stahr, Aristotelia I, p. 73). Ueber Aristoteles Herzensfeinheit gegen seinen großen Lehrer s. Ebendas. I, S. 59. (vgl. Arist. Politik II, 3, 3. IX, 1. 7.). Er schrieb sogar eine eigene Lobschrift auf Platon, wie Olympiodor in seinem Commentar zu Platons Gorgias (prax. XLI.) berichtet. S. Cousin, Journ. des Savants, Debr. 1832. p. 744.

3) Das angeführte „Bonmot“ des Aristippos war damals, wie es scheint, in aller Munde. Darum ist der Zusatz, „womit er den S. meinte“, offenbar der Zusatz eines späteren Lesers.

4) Dieselbe Geschichte erzählt Xenophon (griech. Gesch. IV, p. 533 Leuncl.) von einem gewissen Agesipolis, und Plutarch in den Apophtegmata vom Agesilaos; „Hegesipolis“ ist daher vielleicht verschrieben. Die Geschichte selbst ist von einer wahrhaft komischen Naivetät, und man kann sich dieselbe im Munde und zur Zeit eines Aristoteles nicht anders, als mit heiterem Lächeln, vorgetragen denken.

5) S. Sokrat. Lobrede auf Helena p. 215.

6) Ebendas. p. 217 init.

7) Sokr. Evagoras p. 199 med. Die beiden ersten der aus Sokrates Schriften entnommenen Beispiele sind gleichfalls nicht ohne eine leise Beimischung von Ironie vorgetragen zu denken, die sich nicht nur durch das zwischen Sokrates und Aristoteles damals bestehende polemische Verhältniß (s. die

Wendung: „hat doch Konon, als er im Unglück war, sich mit Uebergehung aller andern an den Evagoras gewendet.“

13. Eine andere Form entnimmt ihre schließende Beweiskraft aus der Gliederung des Begriffs in seine Arten, wie wenn in der Topik gefragt wird, was für eine Bewegung die Seele sei, die und die, oder die und die? ¹⁾ Ein Beispiel ist das folgende aus Theodectes' „Sokrates“: „Gegen welcherlei Heiligthum hat er sich frevelnd vergangen? welche von den Göttern, die der Staat anerkennt, hat er nicht geehrt?“ ²⁾

14. Eine andere Form ist die, zu Folge der man, da es bei den meisten Dingen der Fall ist, daß ein und dieselbe Sache gute und böse Folgen hat, aus den Folgen einer Sache den Grund entnimmt, um entweder anzurathen oder abzuklagen, anzuklagen oder zu vertheidigen, zu loben oder zu tadeln. Zum Beispiel: „Wissenschaftliche Bildung hat zur Folge, daß man mißgünstig angesehen wird, ein gebildeter Mensch sein aber ist wiederum ein Gut. Also soll man sich einerseits nicht auf wissenschaftliche Bildung verlegen, denn man soll sich keine Mißgunst zuziehen; und doch ist es ebenso Pflicht, sich darauf zu verlegen, denn es ist Pflicht, ein gebildeter Mensch zu sein“ ³⁾.

Anm. zu I, 9, § 38), sondern auch dadurch erklärt, daß der Philosoph diese und ähnliche Platiuden der Rhetoriker im Herzen gründlich verachtete. Selbst die sprachliche Wendung im Texte „Sokrates hat geschrieben“ (wir würden sagen: „hat drucken lassen“), ist nicht ohne eine gewisse ironische Färbung, während sie zugleich das Zeitgenössische der damaligen Litteratur ausdrückt.

¹⁾ Sinn: Wenn der Gegner sagt: „die Seele ist eine Bewegung“, so geht man alle Arten von Bewegungen durch, und sagt z. B. da es diese und diese und diese nicht ist, so ist die Seele überhaupt keine Bewegung. (Ueber den Begriff der „Bewegung“ (*κίνησις*) s. Diese I, p. 87 ff. Ueber die vier verschiedenen Arten derselben Arist. de anima I, 3, § 3. und daselbst Trendelenburg p. 244 ff.). Die hierher gehörige Stelle der Topik steht zu Ende des III. Buchs der Topik (Kap. 6, § 13.).

²⁾ Fragment aus Theodectes Apologie des Sokrates. Vergl. die Bemerk. zu § 8 dieses Kap.

³⁾ Dies Beispiel ist von kulturhistorischer Wichtigkeit, denn es zeigt, daß auch selbst in Athen die öffentliche Meinung auf die Philosophen und Literaten („Literaten“ in dem Sinne, wie sich auch Humboldt einen solchen nannte) keineswegs gut zu sprechen war. Die große Masse des vornehmen und niedern

Diese Form bildet die ganze rhetorische Anleitung des Kallippos ¹⁾, die außerdem nur noch die Kategorie des Möglichen und die andern Kategorien, wie sie von uns abgehandelt worden sind, hinzunimmt.

15. Eine andere Form ergibt sich, wenn zwei, und zwar einander entgegengesetzte Dinge vorliegen, hinsichtlich welcher es gilt, zuzurathen oder abzurathen, und bei beiden die zuletzt erwähnte Form in Anwendung zu bringen. Der Unterschied ist hier nur der, daß dort jedes Beliebige einander gegenüber gestellt wird, hier aber mißliebige Gegensätze ²⁾. Ein Beispiel: Eine Priesterin verbot ihrem Sohne als Volksredner aufzutreten, „denn, sagte sie, sprichst du, was recht ist, so werden dich die Menschen hassen, sprichst du, was unrecht, die Götter!“ Nun ist es doch aber Pflicht, als Volksredner aufzutreten, und man kann ebenso gut diese Pflicht so motiviren, daß man sagt: „wenn du sprichst, was recht ist, so werden dich die Götter lieben, wenn du das Unrecht vertrittst, die Menschen,“ was auf das bekannte Sprichwort hinausläuft: „die Lache mit der Salzlake in den Kauf nehmen“ ³⁾. Auch der Interessenkonflikt gehört hierher, wel-

Pöbels war damals, wie jetzt, „mißgünstig“ und „neidisch“ gegen die Denker und Gelehrten, deren Bildung ihrer Bornirtheit ein Vergerniß war. Aristoteles wird das selbst erfahren haben, und nicht umsonst berührt er diese Stimmung seiner Zeit, diese Nichtachtung derer, die sich vorzugsweise den geistigen Interessen der Philosophie und Wissenschaft (*καλοῦς* begreift beides) hingeben, wiederholt in dieser Schrift. Vgl. in unserem Kapitel § 5, wo „die Philosophen“ direkt genannt werden, als solche, die doch auch so gut wie andere „Künstler“ Anspruch auf Achtung hätten.

¹⁾ Unbekannter Rhetoriker, einer jener Vorgänger des Aristoteles in Behandlung der Rhetorik, auf deren Dürftigkeit und Unwissenschaftlichkeit unser Philosoph gleich zu Anfange seiner Rhetorik und sonst wiederholt, wie hier, aufmerksam macht. Vgl. § 21 und § 28 dieses Kapitels und Kap. 24, § 10. Kallippos' ganze Rhetorik (*τέχνη* = Anleitung zur Rhetorik) bestand darin, daß er die obige Kategorie des Möglichen und die sonstigen vom Arist. im 19. Kap. dieses Buchs besprochenen allgemeinen rednerischen Mittel abhandelte.

²⁾ In dem vorhergehenden Beispiele § 14 sind z. B. „mißgünstig angesehen werden“ und „ein gebildeter Mensch sein“ rein zufällige Antithesen, die keine wirklichen Gegensätze bilden, wie in dem zunächst folgenden Beispiele § 15 die Begriffe „recht“ und „unrecht“, „Götter“ und „Menschen“.

³⁾ Der Sinn verlangt ein Sprichwort, welches besagt: wer etwas Gutes haben will, muß sich die damit verbundene unbequeme Zugabe gefallen lassen.

her entsteht, wenn bei zwei einander entgegengesetzten Dingen mit jedem von beiden ein Gutes und ein Schlimmes als Folge verbunden ist, die wiederum jedes den Gegensatz des andern bilden ¹⁾.

16. Eine andere Form ergibt sich, wenn man aus der bekannten Thatsache: daß die Menschen nicht Einunddemselben öffentlich und insgeheim ihren Beifall schenken ²⁾, sondern öffentlich dem Schönen und Guten Beifall schenken, privatim dagegen sich vielmehr auf die Seite des Vortheils stellen, einen Beweis für das eine von beiden zu Stande zu bringen versucht, — eine Form, welche vorzüglich für die Begründung von paradoxen Sätzen von höchster Kraft ist.

17. Eine andere Form entnimmt ihre beweisende Schlußkraft aus dem Verhältniß der Analogie. So z. B. sagte Iphikrates, als man seinen Sohn, der noch nicht das gesetzliche Alter erreicht hatte, weil er hochgewachsen war, zum Dienste heranziehen wollte: „wenn die Athener Knaben, weil sie groß sind, für Männer erklären, so werden sie auch durch Volksbeschluß festsetzen können, daß kleine Männer Knaben sind.“ Ebenso Theodectes in seiner Gesehrede: „Söldner, wie Strabax und Charidemos ³⁾, macht ihr zu Bürgern wegen ihrer Bravheit, und ihr solltet solche Söldner nicht aus dem Lande jagen, die heillose Dinge verübt haben?“

Dies ist in dem griechischen Sprichworte des Textes ausgedrückt, in welchem zugleich „Sumpflache“ und „Salzlake“ (Ελος und Άλας) nach Art solcher Sprüche eine affonirende Alliteration bilden. Die Italiener sagen: bisogna comprare il mel colle morche. Das griechische Sprichwort geht auf die Salzbereitung durch Abdampfen an der Meeresküste, wobei es ohne schmutzige Lachen nicht abgeht. — „Wo viel Licht, ist starker Schatten“, sagt Gbß von Verlichingen.

¹⁾ Beispiel: Cato in Utica. Wählt er die Unterwerfung unter Cäsar, so handelt er inkonsequent, aber er kann noch Gutes für sein Vaterland wirken. Wählt er den Selbstmord, so bleibt er sich konsequent, aber er entzieht seinem Vaterlande seine Dienste.

²⁾ Ebenso Elench. Soph. Kap. XII, § 7.

³⁾ Theodectes, der Schüler des Platon und Isokrates, Redner, Rhetoriker und Dichter, starb vor 348 in Athen. Strabax und Charidemos waren zwei bekannte „Condottieri“ jener Zeiten. Charidemos von Gubba diente erst für die Athener, dann kämpfte er gegen sie (358), und um 353—52 suchte er wieder in ihre Dienste zu treten. S. Paullus's Realencyclop. II, S. 308—309.

18. Eine andere Form geht aus der Annahme hervor, daß wenn das Ergebnis dasselbe ist, auch die Dinge, aus denen dasselbe stammt, dieselben sind. So z. B. behauptete Xenophanes ¹⁾: „die da behaupten, daß die Götter entstehen, begehen ebenso gut eine Gotteslästerung, als die, welche sagen, daß die Götter sterben; denn unter beiden Annahmen ergibt sich, daß irgend einmal die Götter nicht sind.“ Ueberhaupt aber kann man jedesmal das, was aus einem andern folgt, als einerlei mit diesem andern auffassen und z. B. sagen: „das Urtheil, das ihr zu fällen im Begriff seid, ist nicht ein Urtheil über den Sokrates, sondern über eine Beschäftigung, es gilt die Frage, ob man philosophiren soll“ ²⁾. Ebenso kann man behaupten: „Erde und Wasser geben ist dasselbe, was sich in Knechtschaft geben“, und: „den gemeinsamen Frieden annehmen, ist nichts anderes, als sich dem Befehle fügen“ ³⁾. Der Redner hat hier nur zu sehen, auf welcher Seite das für ihn Brauchbare liegt.

19. Eine andere Form ergibt sich aus der Beobachtung, daß dieselben Menschen sich nicht immer für ein und dasselbe später entscheiden, wofür sie sich früher entschieden haben, sondern auch umgekehrt handeln. Darauf gründet sich das folgende Enthymem ⁴⁾: „Wenn wir als Flüchtlinge kämpften, um uns die Rückkehr in die Heimath zu öffnen, sollen wir da jetzt, nachdem wir diese Rückkehr erlangt haben, fliehen, um nicht kämpfen zu müssen?“ Die, zu denen der Redende so sprach, stellten nämlich das einermal das Zuhausesein höher, als die Gefahr des Kampfes, das anderemal stellten sie die Vermeidung des Kampfes höher, als den Verlust der Heimath.

1) S. die Anmerk. zu I, 15, § 29. und Brandis, Geschichte der griech. röm. Philosophie I, S. 354 ff. S. 360.

3) Wahrscheinlich aus der bereits oben angeführten Apologie des Sokrates von Theodectes. S. zu § 15 d. Kap. Anmerk. 40.

2) Welcher Frieden hier gemeint ist, weiß man nicht.

4) Dies Enthymem ist einer verlorenen Rede des Lysias entnommen, welche derselbe für einen vornehmen Athenischen Parteiführer verfaßt hatte und von der uns Dionysios von Halikarnas in seiner Biographie des Lysias einen großen Theil erhalten hat. Die von Arist. angeführte Stelle bezieht sich auf die politische Situation Trasylbul's und der Seinen in Athen, gegenüber den Makedaimoniern nach dem Sturze der dreißig Tyrannen.

20. Eine andere Form ist die, wenn man das, was der Grund sein könnte, weshalb etwas nicht geschähe, grade als den Grund angibt, weshalb etwas stattfindet oder geschehen sei, wie z. B. wenn Jemand einem andern etwas gegeben hätte, um ihn später durch dessen Entziehung zu kränken. Diese Gedankenwendung liegt in den Dichterworten ¹⁾:

Gar vielen gibt die Gottheit nicht aus Gnadenhuld
Ihr großes Glück im Leben, sondern nur damit
Dereinst ihr Unglückschicksal augenfälliger sei!

sowie in den Versen aus Antiphons Meleager ²⁾:

Nicht daß ein Weib sie tödten, sondern Zeugen sei'n
Dereinst vor Hellas für Meleagers Heldenthum! ³⁾

und ebenso in der Stelle im Ajax des Theodectes, wo gesagt wird: Diomedes habe dem Odysseus vor dem Ajax den Vorzug gegeben ⁴⁾, nicht um denselben zu ehren, sondern um einen Gefährten zu haben, der ihm nachstehe; denn es ist möglich, daß er es deswegen gethan hat.

21. Eine andere Form, welche eben sowohl in der gerichtlichen, wie in der berathenden Redegattung in Anwendung kommt, besteht darin, daß man die Gründe des Für und Wider und die Ursachen, aus welchen man etwas thut oder läßt, ins Auge faßt. Denn diese Gründe eben sind es ja, die, wenn sie vorhanden sind, uns zum Han-

¹⁾ Der Dichter ist unbekannt. Der Spruch selbst aber ist ein solcher, mit dem sich auch heute noch die an die ewige Idee der Gerechtigkeit glaubenden Menschen über das fortwährende Glück des größten Feindes dieser Idee trösten mögen.

²⁾ Ueber Antiphon s. zu Kap. II, § 19. und Kap. VI, § 27.

³⁾ Man denke hinzu: „Darum mußten so viele Helden aus ganz Hellas zu Kalhydon zusammenkommen.“

⁴⁾ Nämlich als es galt, sich für seine nächtliche Unternehmung (Pl. X, B. 242 ff.) einen Gefährten zu wählen. Der Dichter Theodectes war ein Liebling des Aristoteles, der ihn in der Rhetorik neunmal citirt. Aristoteles hatte seinen großen Jünger Alexander auf den begabten Dichter aufmerksam gemacht, und dieser veranstaltete deshalb, als er auf seinem persischen Kriegszuge nach Phaselis, der Vaterstadt des Theodectes, kam, bei dessen Ehrenstandsbilde eine begeisterte Feier. Plutarch, Leben Alex. Kap. 17.

deln nöthigen, wie z. B. die Gesichtspunkte, ob etwas möglich und leicht oder nützlich ist für uns selbst oder unsere Freunde, oder schädlich und nachtheilig für unsere Feinde, oder ob die für uns mögliche nachtheilige Folge einer That geringer anzuschlagen ist, als die That, um die es sich handelt. Und so wird aus diesen Gesichtspunkten zugeredet, wie aus den entgegengesetzten abgeredet wird. Und ebenso fügen sich Anklage und Bertheidigung auf eben dieselben Gesichtspunkte: die Bertheidigung auf die abmahnenden, die Anklage auf die zuredenden. Beiläufig bildet diese Form die ganze rhetorische Anweisung des Pamphilos, wie die des Kallippos ¹⁾.

22. Eine andere Form entnimmt ihre beweisende Kraft aus demjenigen, was zwar der vorhandenen Meinung nach geschieht, aber an sich unglaublich ist, indem man so räsonnirt: die Meinung würde nicht vorhanden sein, wenn die Sache nicht wäre oder nahe bevorstände. Ja, sie müsse nur um so mehr ihre Richtigkeit haben; in der Regel nämlich nehmen die Menschen nur das an, was wirklich ist oder wahrscheinlich ist; ist nun das, was sie annehmen, schwer glaublich oder unwahrscheinlich, so spricht alles dafür, daß es wahr sei, denn in diesem Falle ist offenbar nicht die Wahrscheinlichkeit und Glaublichkeit der Sache der Grund der bestehenden Meinung ²⁾. Ein Beispiel liefert die Bemerkung des Androkles aus dem Demos Pitthis in seiner Rede gegen das bekannte Gesetz, als sich über seine Neußerung: „Die Gesetze bedürfen eines Gesetzes, das sie später verbessert,“ in der Versammlung lärmender Widerspruch erhoben hatte. „Bedürfen doch,“ sagte er, „auch die Seefische des Salzes ³⁾, obschon es weder wahr-

¹⁾ Man sehe die Anmerkung 12 zu § 15. dieses Kapitels. Ueber die kindische Dürftigkeit der Rhetorik des Pamphilos spricht Cicero sich aus in seinem großen Werke vom Redner III, Kap. 21., wo man die Ausleger nachsehen mag. Pamphilos war ein Schüler Platons, also Zeitgenosse des Aristoteles, wie denn überhaupt die ganze Polemik des Arist. in der Rhetorik gegen Zeitgenossen gerichtet erscheint.

²⁾ „sondern (siehe man hinzu) die thatsächliche Wirklichkeit und Erfahrung.“ — Es läuft hinaus auf Sancho's Spruch: „wenn's ist, wird's wohl auch sein können“, den man im Leben bekanntlich oft gegen Menschen, die nicht zu denken gewohnt sind, besonders gegen Frauen, anzuwenden hat.

³⁾ Bei der Zubereitung nämlich. — Androkles, athenischer Staats-

scheinlich noch glaublich ist, daß die im Salzwasser aufwachsenden Wesen Salz bedürfen; und ebenso die eingemachten Oliven des Oels, obschon es unglaublich scheint, daß eben die Früchte, aus denen Oel gemacht wird, dennoch des Oels bedürfen."

23. Eine andere, und zwar eine zum Widerlegen geeignete Form ist die, daß man die vorfindlichen Widersprüche ins Auge faßt, wenn sich irgend ein Widerspruch unsers Gegners mit sich selbst aus allen Zeitverhältnissen, Handlungen und Reden desselben nachweisen läßt, betreffe derselbe nun die Person unsres Gegners, — Beispiel: „Der Mensch sagt zwar jetzt, er liebe Euch, aber seiner Zeit war er der geschworene Freund der dreißig Tyrannen;" — oder betreffe er uns selbst, — Beispiel: „Er sagt zwar wohl, ich sei ein Prozeßliebhaber, aber er vermag nicht nachzuweisen, daß ich auch nur einen einzigen Prozeß geführt habe;" — oder betreffe er endlich unsere und des Gegners eigene Person zugleich, — Beispiel: „Er hat nie irgend einem Menschen ein Darlehn geleistet, während ich dagegen sogar sehr Viele von euch ausgelöst habe" ¹⁾.

24. Eine andere Form besteht darin, daß man, wenn auf Menschen oder Dingen früher ein Vorwurf haftete oder in der öffentlichen Meinung zu haften schien, den Grund des Auffallenden ²⁾ aufzeigt, — denn ein Grund, weshalb etwas so erscheint, ist immer vorhanden. Ein Beispiel ist folgendes: Eine Frau, die ihren Sohn einer andern untergeschoben hatte, gerieth dadurch, daß sie denselben küßte, in den Ruf, sie treibe Unzucht mit dem Jünglinge; als aber der Sachverhalt aufgedeckt worden war, ward sie von solcher Verläumdung befreit. Ein anderes Beispiel liefert ein Ajax des Theodectes. Odysseus, in-

mann und demokratischer Volksführer, fiel durch Mordmord (s. Hermanns Griech. Staatsalterth. § 168, 8.) der aristokrat. Partei des Alkibiades.

¹⁾ Wir kennen die Redner nicht, aus deren Reden die drei letzten Beispiele genommen sind, doch liefert uns das erste einen Einblick in das politische Treiben zu Athen nach dem Sturze des Regiments der dreißig Tyrannen, welches Koechly in seiner Abhandlung über Sokrates so trefflich geschildert hat.

²⁾ D. i. desjenigen, welcher sie in diesen Ruf gebracht hatte.

Aristoteles' Rhetorik.

dem er gegen Ajax ausspricht, weshalb er, obichon er tapferer sei, als Ajax, doch nicht dafür gelte ¹⁾.

25. Eine andere Form nimmt ihre beweisende Schlußkraft her von dem Begriffe der Ursache, indem man aus dem Vorhandensein der Ursache auf das Vorhandensein der Wirkung schließt, und aus dem Nichtvorhandensein der Ursache auf das Nichtvorhandensein der Wirkung, denn die Ursache und ihre Wirkung sind immer zugleich da, und ohne Ursache gibt es nichts. Ein Beispiel liefert Leodamas ²⁾ in seiner Bertheidigungsrede, wenn er gegen die Anklage Thrasybuls: „seine Prangersäule ³⁾ habe auf der Akropolis gestanden, er habe dieselbe aber zur Zeit der dreißig Tyrannen weggebrochen,“ geltend machte: „das sei nicht möglich, denn er würde ja einen nur um so größeren Stein im Brette bei den Dreißig gehabt haben, wenn seine Verhafttheit bei der Demokratie durch solch schriftliches Zeugniß bestätigt gewesen wäre.“

26. Eine andere Form ergibt sich dadurch, daß man untersucht: ob es möglich war oder ist, auf eine andere Weise es besser zu machen, als einer anrath oder handelt oder gehandelt hat. Denn es ist einleuchtend, daß wenn dies der Fall ist ⁴⁾, der Angeklagte die Sache nicht gethan hat. Indessen ist diese Art zu beweisen falsch, denn oft steht man erst später ein, wie man eine Sache hätte besser ausführen können, während man es früher nicht sah.

27. Eine weitere Form beruht darauf, daß man den Wider-

¹⁾ Das Beispiel selbst fehlt leider, und wir lernen eben aus diesem Umstande, wie bekannt und gelesen zu Aristoteles Zeit diese Dichtung des Theodectes gewesen sein muß. S. oben zu § 20.

²⁾ Ueber Leodamas s. zu I, 7, § 13.

³⁾ Im Texte heißt es wörtlich: er (Leodamas) sei ein „Stelit“ auf d. Akr. gewesen. Stele heißt Säule, und eine Säule mit Namen und Verbrechen des Verurtheilten ward zu Athen, wenn der Verurtheilte abwesend war, auf der Akropolis aufgerichtet. S. Wachsmuth, Hell. Alterth. II, 1, 268.

⁴⁾ Ich halte die Lesart $\mu\eta\ \omicron\upsilon\tau\omega\varsigma$ für unrichtig und das $\mu\eta$ zu streichen. Man kann aber auch $\mu\eta$ stehen lassen und das folgende $\omicron\upsilon$ streichen. Läßt man beide Negationen stehen, so gibt die Stelle keinen Sinn. — Nach der hier gegebenen Regel verfährt z. B. Cicero in seiner Bertheidigung Milo's, indem er nachweist, um wie viel leichter und gefahrloser derselbe, wenn er den Clodius hätte tödten wollen, dies hätte bewerkstelligen können.

spruch ins Auge faßt, welcher zwischen etwas bereits früher Gethanem und dem, was Jemand zu thun im Begriffe steht, sich ergibt. Beispiel: Als die Eleaten den Xenophanes ¹⁾ befragten, ob sie der Leukothea opfern und sie zugleich betrauern sollten? gab derselbe ihnen den Bescheid: Wenn sie dieselbe für eine Gottheit hielten, so dürften sie sie nicht betrauern, wenn aber für ein menschliches Wesen, so dürften sie ihr nicht opfern.

28. Eine andere Form besteht darin, daß man die Gründe zum Anschuldigen oder Vertheidigen aus begangenen Fehlern hernimmt. So z. B. schuldigen in der Medeia des Karminos ²⁾ die Einen die Medeia an, daß sie ihre Kinder umgebracht habe, denn dieselben seien nirgends zu finden, — Medeia begeht dort nämlich mit der Wegsendung ihrer Kinder einen Fehler; — sie dagegen vertheidigt sich, indem sie sagt, daß sie sicherlich nicht ihre Kinder, sondern vielmehr den Jason getödtet haben würde, denn es wäre ein Fehler von ihrer Seite gewesen, dies letztere zu unterlassen, wenn sie anders wirklich das erstere gethan hätte. Diese Denkform und Art des Enthymems bildet beiläufig die ganze frühere Anleitung des Theodoros ³⁾.

29. Eine andere Form nimmt einen Beweisgrund vom Namen her, wie z. B. Sophokles thut in den Worten:

Mit Recht Sidero ⁴⁾ heißt dies Weib voll Eigensinn,

¹⁾ Ueber Xenophanes s. zu I, 15, § 29.

²⁾ Karminos, der Jüngere, fruchtbarer tragischer Dichter zu Athen, Enkel eines älteren Dichters dieses Namens. Seine Blüthezeit fällt in die Jugendzeit Platons. Man ersieht aus dem hier von Aristoteles angeführten Fragmente seiner Medeia, daß dieser Dichter die Ermordung der Kinder der Medea durch die eigene Mutter mit einem mildern Motive vertauschte. Seine Medeia erschien fälschlich als Kindermörderin, weil sie ihre Kinder aus Furcht vor Jasons zweiter Gattin Glauke außer Landes geschickt und so dieselben ihrem Vater entzogen hatte. In diesem letzteren liegt zugleich der tragische Fehls, das *ἀμαρτυρία* (s. Arist. Poet. Kap. XIII, § 4) der Medeia.

³⁾ Theodoros von Byzanz, Zeitgenosse des Sokrates, berühmter Rhetor, Verfasser mehrerer Anleitungen zur Rhetorik. Vergl. über die Aristotelische Bemerkung selbst das zu § 14 dieses Kap. Anm. 42. Gesagte.

⁴⁾ Sideros heißt im Griechischen: Eisen.

und wie man in den Lobgesängen auf die Götter zu thun pflegt ¹⁾, und wie Konon den Thrasymbulos einen „thrasymbulos“ ²⁾ zu nennen pflegte, und Herodikos zum Thrasymachos sagte, „du bist immer und ewig ein thrasymachos (d. i.: ein frecher Streithahn)“, und zum Polos: du bist immer ein Polos (d. i. ein übermüthiges Füllen), und vom Drakon, dem Gesetzgeber: seine Gesetze sind nicht die eines Menschen, sondern eines Drachen ³⁾, weil sie so grausam sind. Desgleichen gehört hierher, wenn des Euripides Hekabe in Bezug auf den Namen der Aphrodite sagt:

Sehr richtig fängt ihr Name mit Aphrosyne an ⁴⁾,

und wenn Chairemon ⁵⁾ die Wendung braucht:

Pentheus, des künftiges Unglück schon sein Name zeigt! ⁶⁾

30. Unter den Enthymemen finden die widerlegenden mehr Beifall, als die beweisenden, weil das widerlegende Enthymem eine kurzgefaßte Zusammenstellung der Gegensätze ist und alle Parallelsirung dem Zuhörer besser einleuchtet. Jedoch von sämtlichen, sowohl widerlegenden, als beweisenden Syllogismen schlagen am meisten alle diejenigen durch, deren Gang, ohne daß dieselben trivial sind, der Zuhörer gleich von vorn herein vorauszusehen vermag, — denn in diesem Voraussehen empfindet er einen gewissen Selbstgenuß seines Scharffinnes; — und demnächst alle diejenigen Schlüsse, hinter deren Auffassung der Zuhörer nur so weit zurückbleibt, daß er sie wenigstens, sobald sie völlig ausgesprochen sind, sofort versteht.

¹⁾ Deren Namen man etymologisch auslegte.

²⁾ D. h. einen Mann voll verwegener Anklage, Tollkopf, denn das heißt der Name.

³⁾ Drakon heißt Drache.

⁴⁾ Aphrosyne bedeutet im Griechischen „Unverstand“, Thorheit.

⁵⁾ Siehe meine Anmerkung zu Aristoteles' Poetik Kap. I, § 9. S. 69.

⁶⁾ Pentheus, abgeleitet von Penthos, d. i. = Mauer, heißt wörtlich „Trauermann“, „Schmerzenreich“. Ähnlich ist die spielerische Ableitung des Namens Odysseus bei Homer Odys. XIX, 406 ff.